

Spontanist från Berlin ställer ut Gylsbodasvit

GYLSBODA

- Hundra målningar ska jag göra i Gylsboda. Sedan tar jag semester och åker runt i den här härliga omgivningen, säger Rainer Wieczorek, konstnär från Berlin.

Efter ett par veckor är han upp i 88 verk och på lördag ska hela serien vara fulltallig, för då är det vernissage i missionshuset och på transformatorstationen.

Just transformatorstationen med sin enorma takhöjd erbjuder en möjlighet att arbeta i extremformat, något som Rainer har utnyttjat i flera mångmeterlånga drapor gjorda på rullpapper som han hittat på återvinningsstationen.

Det är spontana målningar, glada i både former och färg, som växer fram på pingisbordet i det före detta missionshuset.

Till exempel i ett panorama som visar hans cykelfärd från Berlin till Örkened.

Rainer Wieczorek låter akrylfärgerna flyta och oljepastellkritorna svepa.

- Jag drar till med penseln några fångar och efter ett tag dyker det alltid upp någon figur jag kan arbeta vidare med.

Han tillägger att han arbetar i samma tradition som Picasso, Miro och Klee. Och i likhet med andra modernister sätter han ofta ihop detaljer till collage.

Ett butikskvitto, ett gammalt foto eller en papperskasse från Ica Nära kan tillsammans med några pennstreck fogas samman till en ny helhet som leder associationerna i en helt ny riktning.

Bland kallar sig Rainer Wieczorek dadaofist. Men det inte i första hand dadaisterna som inspirerat honom i Gylsbodasviten.

Nej. De var så oppositionella. Här i Gylsboda visar jag bara trevliga, alla bilder.

Gylsboda profilerar

konstnärskola

re och

ndl

er som

Mette

an som



Huvudrätter

Rainer Wieczorek från Berlin

Det spontana infallet är viktigt för Berlinmålaren Rainer Wieczorek.



Gat

OSBY

Ska

Osby

Nu

ska åk

flera å

- Vi

idén. I

beställ

göras,

Osby

Bibli

Osby

Löns

Simh

Osby

Ausstellung



Gylsbodavistelsens höjdpunkt blir lördagen den 11:e augusti 2007 kl. 14, då hans stora konstutställning har vernissage i Gylsboda Transformator.

- Ich will alle Kunstwerke vor Ort direkt in Gylsboda mit den Mitteln, die ich in Gylsboda vorfinde, schaffen.
- Diesen „work in progress“ kann das Publikum bis zum 26. August an verschiedenen Stellen in Gylsboda anschauen.
- Ich werde immer Sa/So von 14 - 18 Uhr anwesend sein.
- Wochentags kann man bei Mette Aarre, Tel. 0479 – 510 59 anrufen und einen Termin vereinbaren.
- Der Höhepunkt meines Aufenthalts ist Samstag, der 11. August 2007, 14 Uhr, Eröffnung einer umfangreichen Kunstaussstellung.
- Im Gylsboda Transformator wird die Ausstellung meiner Arbeiten eröffnet. Ein Plan führt die Besucher zu anderen Orten mit Kunstwerken.
- In Gylsboda, im Ort der alten Steinbruchkultur des Schwarzen Diabas, des schwarzen Goldes, fühle ich mich wohl und arbeite fleißig. Es sind bis jetzt schon ca. 100 Arbeiten entstanden. Ich fand freundschaftlichen Kontakt zu den anderen Künstlern, die in Gylsboda leben und arbeiten.

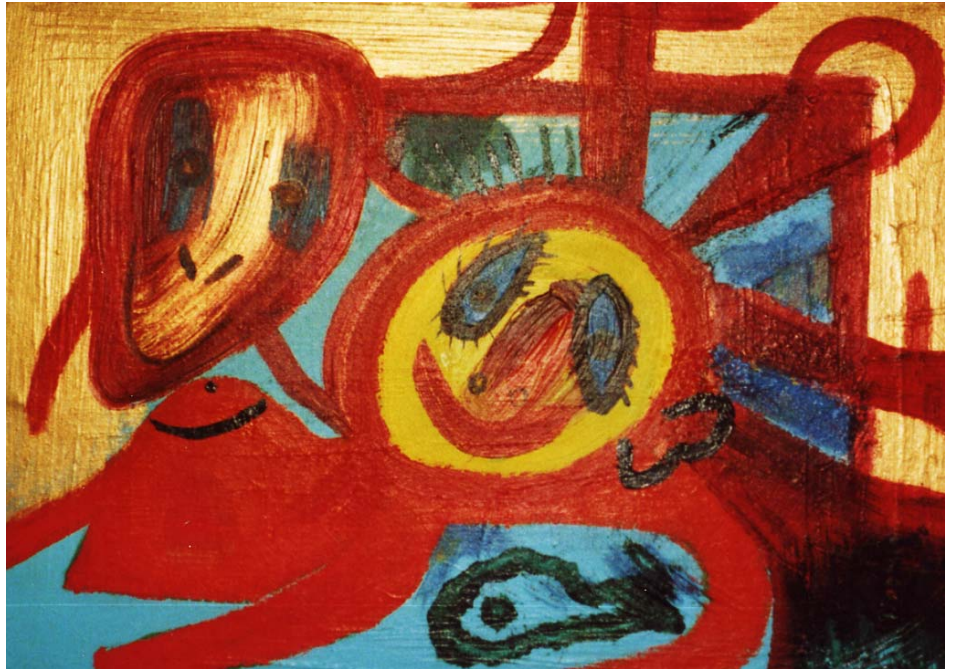
Rainer Wieczorek

I Gylsboda, med sin gamla stenarbetarkultur och den ädla svarta diabasen, känner han sig hemmastadd och arbetar flitigt. Hittills har han åstadkommit ca. 100 verk.



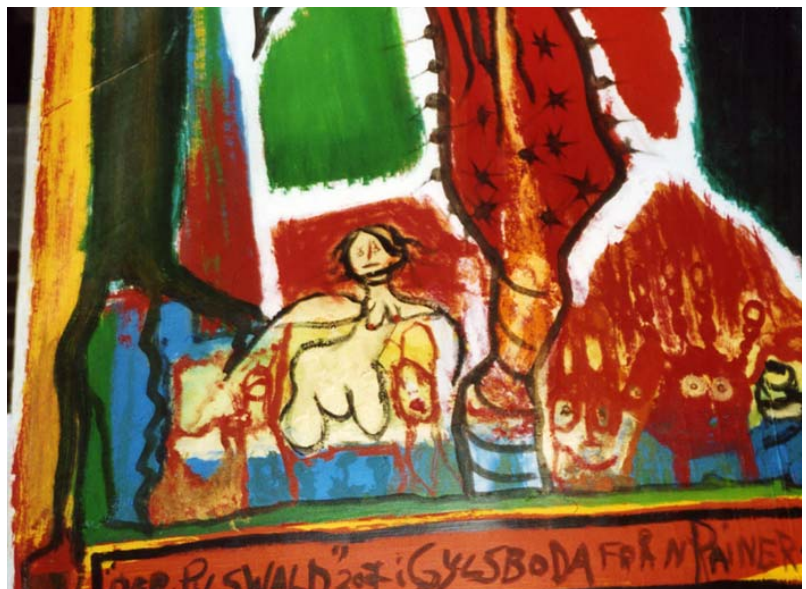
*Ausstellungsteil Transformator,
überwiegend Acryl auf Stoff
und Papier*













Transformator und Umgebung



Bemalungen am Transformator



Ausstellungsteil Wartehäuschen





Ein bemalter Wasserkessel und Zusammenstellung von Fundobjekten an Mette Aarres Haus

Mette Aarres Haus, offiziell: das Swensson Hus



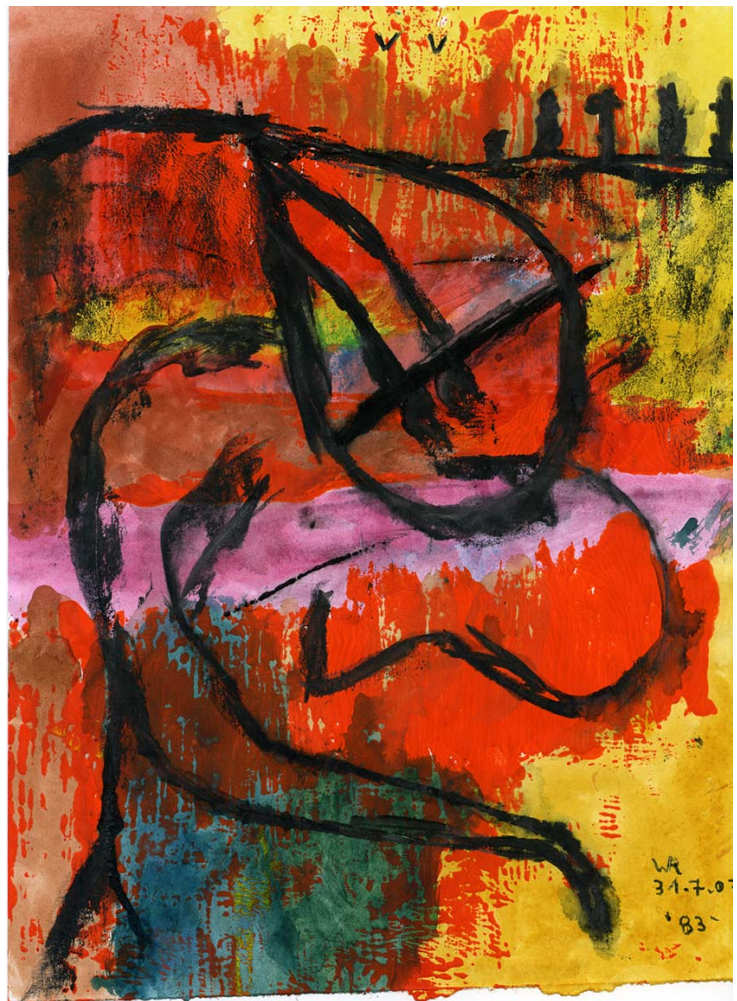
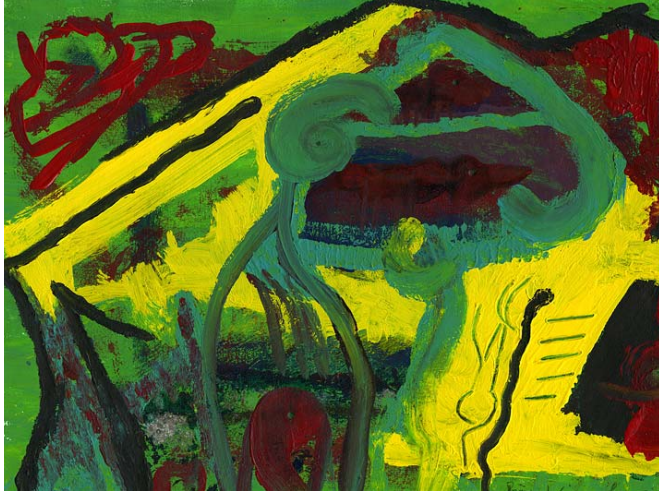
Missionshus, Plakat zur Ausstellung

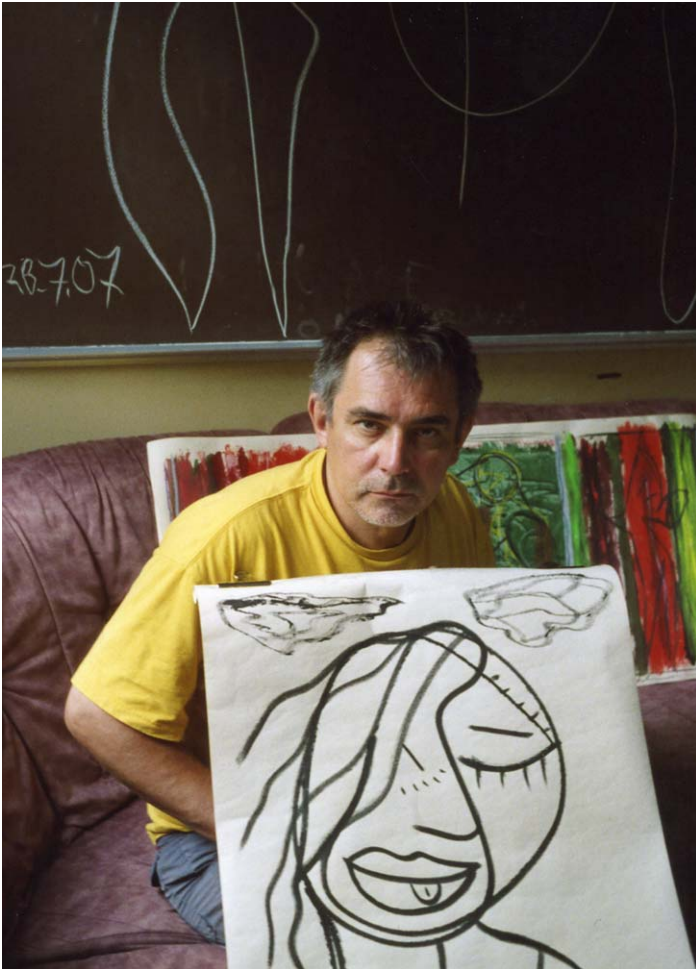




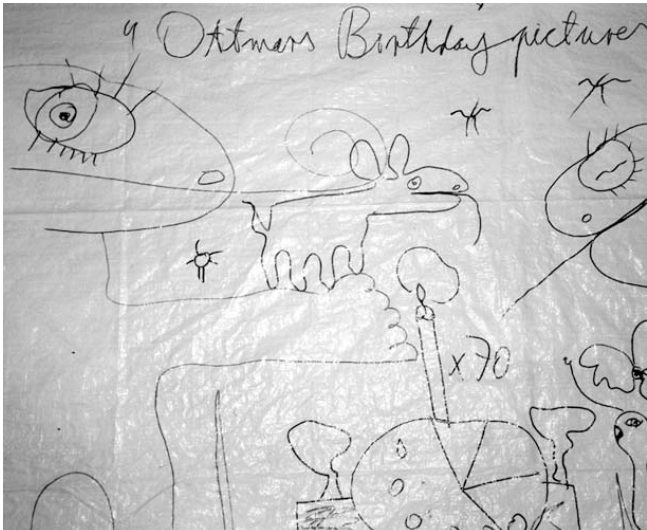
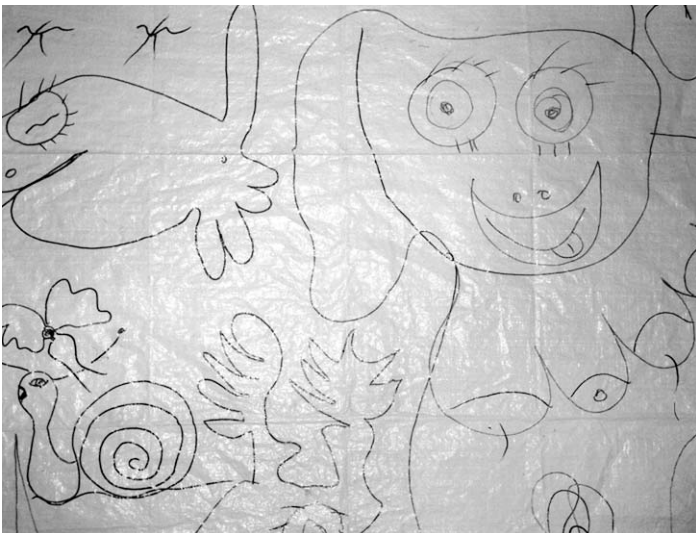
Ausstellungsteil Missionshus, Saal mit Bühne







Missionshus, Rainer Wieczorek



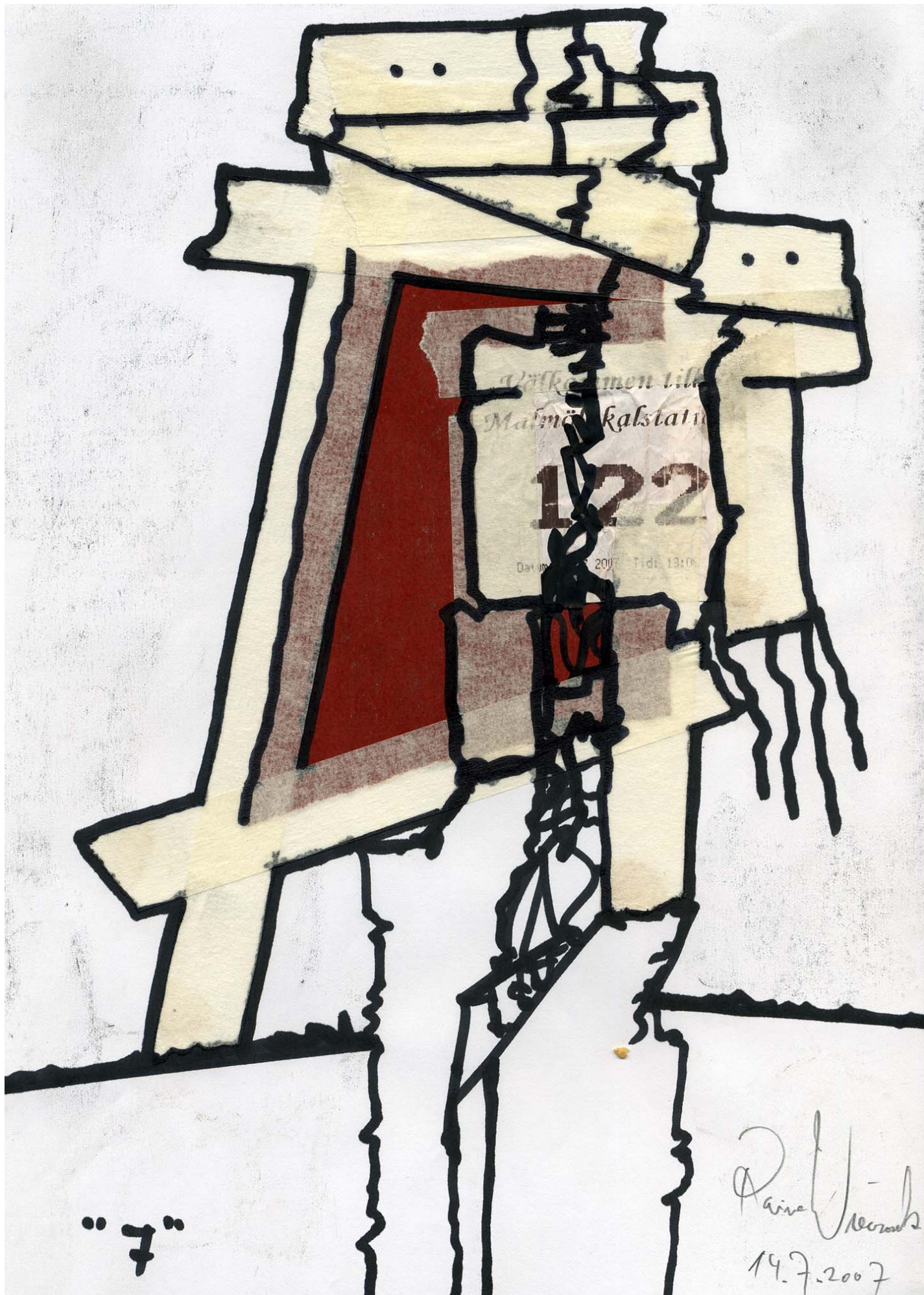


Pinet W. 21.7.07 "42"



Ausstellungsteil Missionshus,
Installation: „Der Ingenieur“

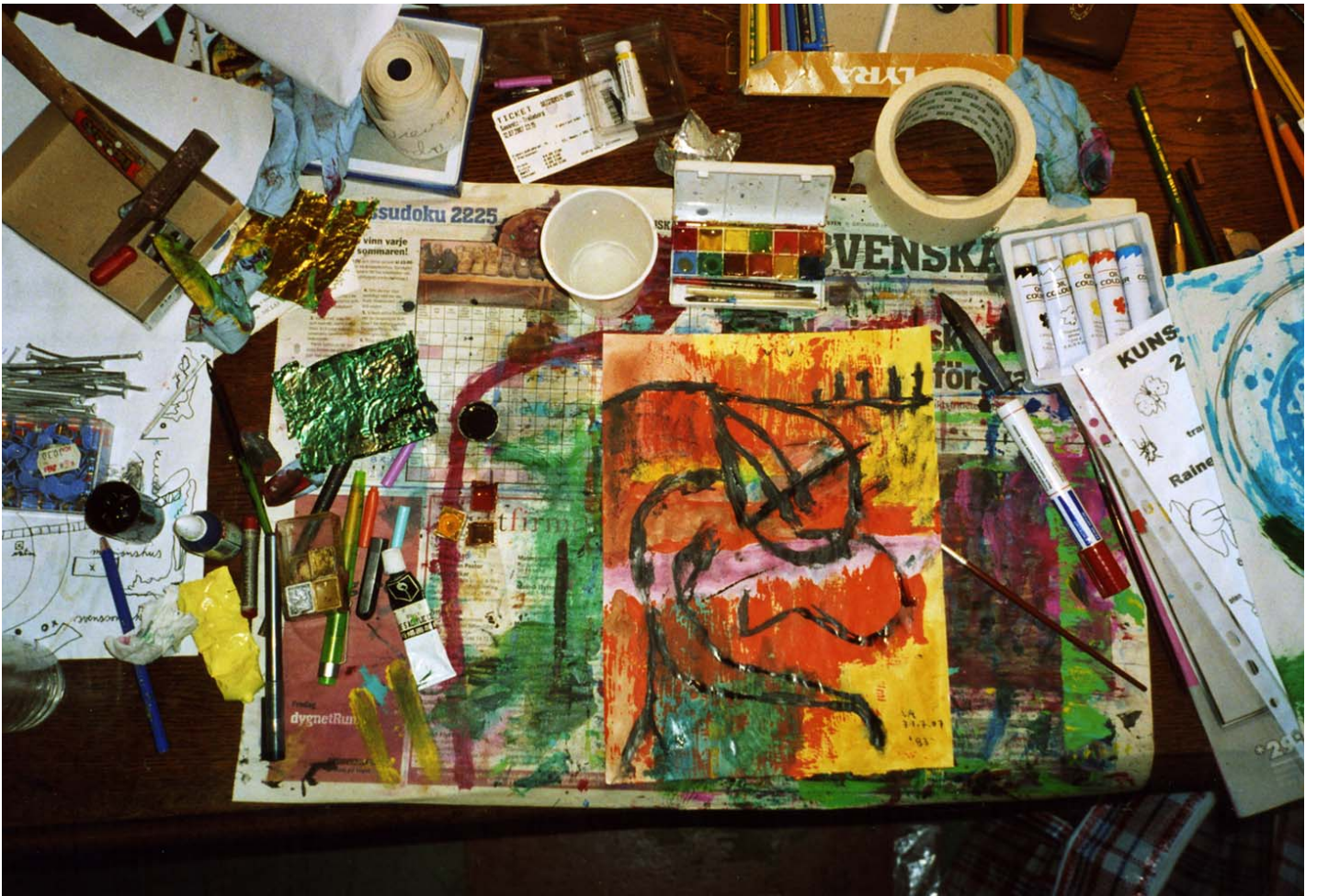




7

Päivi Vessuri
14.7.2007

Arbeit



vor Ort



Das Schwedenlied

Mit dem Fahrrad kam ich hier in Gylsboda an, am Abend des 12. Juli 2007. Eine Tüte voll mit Farben, Binder, Stiften, Pinsel, zwei großen Tüchern und einer Plastikplane für den Arbeitsstart. Alles andere war mir klar hier zu finden, vor allem Bildträger. Auch in schwedischen Dörfern quellen die Relikte der Konsumgesellschaft aus den Mülltonnen, den Kellern und Recyclinghöfen. Konglomerate für spätere Natur. Ob sie genießbar sein werden für zukünftige Bewohner dieses Felsenlandes, bleibt vorerst dahingestellt.

Wunderbares Material gibt es hier zu finden, phantastische Bildträger, eine richtig gute Ausgabenschonung für des Künstlers Portemonnaie. In Berlin hat die Qualität an Straßenfundstücken schwer nachgelassen. Überdies konnte ich Berlin und Deutschland sehr gut abstreifen, geradezu vergessen hier in Gylsboda. Es tat dem Gemüt gut, weg zu sein. Fernab zu sein von aller politischen Aufgeregtheit. Fernab unseren dümmlichen Medienwolken. Fernab von diesen durchsichtigen Globalisierungsdebatten, die alte Tatsachen nur neu bewörtern: Ausbeutung, „Kriegsspiele“ und Wirtschaft, Wirtschaft über alles. Die Zeit war zu kurz, um in meiner Kunst soweit zu tauchen, dass es vergessen macht, was liegen blieb an den Berliner Orten meines Wirkens. Kein radikaler Bruch. Für die Kunst liegt Fortschritt im Vergessen.

Hier in den schwedischen Wäldern hat sich aber eine Liebe zu der Acrylfarbe postuliert, dank Ottmar Bergmann, der seinem Stipendiaten einen riesigen Korb von diesen ins Atelier „Missionshaus“ stellte, mit der er übrigens selbst begeistert malt. In gewisser Weise habe ich am Erbe von Jens Jørgen Enna Thorsen weitergearbeitet. (Thorsen, der Multikünstler und Regisseur starb am 15. November 2000, Vater von Snild Orre und Lebenskamerad von Mette Aarre) Es hat für mich Symbolcharakter und ist überdies Ausdruck meiner soziologischen Theorie zur möglichen Künstlerexistenz (s. „Streikposten“, Anhang), Strukturen zum Werden eines Kunstwerkes offen zu legen, wenn die Entstehung auf andere Personen zurückzuführen ist. Dies liegt mir am Herzen und wird im eigenen Werk immer wieder dokumentiert.

Das Gepuste vieler unserer Etappenstars, die sich zum Zenit der Kunstgeschichte ernennen, ohne das da vor ihrer Geschichte zu würdigen, diese Verkaufsstrategien, sollten sie nicht ernst nehmen, verehrtes Publikum. Zu diesem Thema gehört auch ein Fundstück aus dem Gerümpelkeller von Mette Aarre, meiner Gastgeberin und Künstlerkollegin. Sie hat einmal in den 60iger Jahren Kleider hergestellt und bemalt in Paris, um sich und ihre Kinder durchzubringen. Eben solch ein Kleiderfragment habe ich hier gefunden und einen Fisch herausgearbeitet. Am Ausstellungsort Missionshaus wurde er noch zusätzlich mit dem Bild eines Segelschiffes kombiniert und damit zu einem temporären Kunstwerk.

Hier im Missionshaus habe ich auch weitergearbeitet im Sinne meines persönlichen Meilensteins Mark Rothko. Eine Annäherung an Farbflächen, Farbvibration und einer Malerei, die sich vom zeichnerischen Charakter löst. Eines will ich hier noch verdeutlichen. Für mich gibt es kein ausschließendes Thema, keinen ausschließlichen Stil oder gar einen Grundsatz wie etwa: „...du darfst nur abstrakt bis abstrahiert oder aber realistisch bis figürlich dir etwas aussuchen.“

Ich arbeite in der Welt der Kunst, und ich nehme mir aus der Welt der Kunst, was ich zu meiner bestmöglichen Kunst dann formen kann. Und es ist kein Widerspruch, Wissen zu vergessen, um aus dieser Ursuppe, die wir dann Bildung und Erfahrung nennen, Neues zu schöpfen. Neben aller individuellen Begrenztheit gibt es immer wieder andere neue Wege zum überragenden Bild, zur überragenden Kunst. Auch sollten wir nicht vergessen, dass in den unbeachteten und liegen gelassenen künstlerischen „Restbeständen“ der Anderen durchaus Anfänge von Großartigkeit liegen kann. Es zu erkennen und weiterzuführen, bereichert Entwicklungsprozesse. Das Methodenrepertoire des Künstlers sollte wissenschaftlicher, aufgeklärter, ehrlicher und klassenbewusster werden.

Gylsboda ist ein legendärer Ort. Man erzählt sich, im Missionshaus, in dem ich gearbeitet und die dort entstandenen Zeichnungen ausgestellt habe, sei der spätere Nobelpreisträger Harry Martinson (1904-1978) als Kind an denjenigen versteigert worden, der das wenigste Geld für seinen Unterhalt von der Gemeinde forderte. Er wurde Arbeitsklave.

Einen ganzen Ortsabschnitt habe ich in meine Ausstellung integriert. Man könnte es einen Wieczorekkilometer nennen, entlang historischer Ereignisse, die hier in Gylsboda stattfanden. Hinter meinem „Hotel“, Mette Aarres Haus, begann die Ausstellung mit einer bescheidenen Annäherung an die land art. Das Gebäude ist das älteste noch erhaltene Arbeiterhaus im Ort aus dem Jahre 1899. Nicht weit vom Missionshaus habe ich ein altes Wartehäuschen in die Ausstellung integriert und auf dem Wege vorbei am 60 Meter tiefen Steinbruchsee zum anderen Ende der Ausstellung einige Objekte platziert. In der Transformatorstation, gleichsam Anfang wie Ende der Ausstellung, habe ich meine großformatigen Bilder gezeigt.

1920 kam der Strom nach Gylsboda. Hjalmar Råstorp, ein Bildhauer, hat hier im Transformator zeitweise gelebt und gearbeitet, seit den 70iger Jahren zudem Ausstellungen organisiert. Durch seine Initiative gründete sich die international besetzte „Ubbeboda Group“. Gylsboda ist Industriedenkmal

und dem Verfall ausgesetzt. Wenn Schweden sich nicht kümmert, wird hier Wald und Wetter seinen Teppich über alles legen, in absehbarer Ferne versteht sich, denn hier wird solide gebaut.

Einige Arbeiten sind hier geblieben, über hundert Zeichnungen, Objekte und Gemälde sind mit dem „Konstantintaxi“, dem Auto meines Freundes, nach Berlin zurückgelangt. Mit meiner Liebe Jeannette, dem Rad und Dutzenden von Zeichnungen bestiegen wir am 27. August 2007 die Fähre in Trelleborg. Meine künstlerische Erfahrung, die ich hier in den schwedischen Wäldern, den Hügeln des Diabas, in den historischen Spuren von Gylsboda erweiterte, wird seine Prägnanz noch zeigen. Ich arbeite an einer Blumenwiese für die Welt, wo dereinst dann gepflückt werden kann.

Rainer Wieczorek, Berlin im September 2007



*Blick vom Zeichentisch
aus Mette Aarres Haus*

Sichtung





Schilderproduktion



*Zwei Hundefreunde,
Ottmar und Bengt*





*Umgebung von Gylsboda,
Steinbruchsee*





Der Kunstsommer im Gylsboda-Art-Center

mit Rainer Wieczorek, unserem Stipendiaten für das Jahr 2007

Die kleine Ortschaft Gylsboda – ähnlich wie das Dorf von Asterix und Obelix – existiert abseits und unbeachtet am Rande von Skåne. Malmö und Schwedens Hauptstadt Stockholm sind meilenweit entfernt. Man fühlt sich hier im Grenzland zu Blekinge und Småland den „Snapphane“ verwandt (Freischärler gegen Ende des 17. Jahrhunderts), die im Dunkel der Wälder Widerstand gegen die Schweden leisteten.

Vor etwa 100 Jahren hatte Gylsboda seine „Klondyke-Zeit“ (urspr. Bez. für die Goldrauschphase in Kanada). Um den schwarzen Diabas zu brechen, lebten hier etwa 400 Männer, die wild mit Dynamitsprengungen hantierten, ein paar Frauen und deren Familien. Also: Gylsboda ist im deutschen Sinne noch nicht einmal ein Dorf, es gibt eine kleine Straße, der Teerbelag endet bald und geht in Schotter über, dann und wann locker an diesem Weg orientiert sind rot oder ockergelb gestrichene Holzhäuser angesiedelt. Hier wohnt man zwischen Steinen, riesige weit ausgreifende Halden von „Schrottsteinen“ – höher als die Häuser – geben dem Ort das Gepräge. Diese Halden sind fast tropisch bewachsen. Im „großen Steinbruch“ erarbeiten aufgrund neuer Technologie nunmehr sechs Arbeiter eine weitaus höhere Produktion in Qualität und Quantität als früher 400. Dienstags finden meist die Sprengungen statt, man bemerkt sie, nimmt sie aber als örtliche Gewohnheit hin.

Lönsboda, früher Örkened, was so viel wie Wüste heißt, ist die Gemeinde, die keine eigene Selbstverwaltung mehr besitzt; uns übergeordnet wurde Osby, der Verwaltungssitz 24 km entfernt. Unser Vorteil: viel Grün, viel Natur, weit ausgebreitete Fichtenwälder, die alle 30 Jahre für die Papierindustrie „umgelegt“ werden, eine eigene Geschichte mit einer eigenen Kultur und ein Literaturnobelpreisträger Harry Martinson, der in seinem berühmten Buch „Die Nesseln blühen“ (schwed. „Nesslorna blomma“) seine Kindheit in Gylsboda beredt beschrieb. Viel Sauerstoff, viele Walderdbeeren, überhaupt ist hier nach Mittsommernacht ein Erdbeerland, in diesem Jahr viele Pfifferlinge (Kanterallen) in den Wäldern, im letzten Jahr eine Schwemme von Steinpilzen, hier „Karl-Johann“ genannt. Dann findet man im Herbst bis in den November hinein die schmackhaften „Trattkanterallar“ (Trichterpfifferlinge).

Landwirtschaft gibt es hier nicht, eigentlich ein „Notstandsgebiet“ mit künstlicher Industrieansiedlung (Viel Steine gab's und wenig Brot!). Die Leute hier sind Facharbeiter, meist entweder bei Ikea in Älmhult (24 km entfernt) oder bei Volvo in Olofström (17 km entfernt) angestellt. Da die Ehefrauen meist in sozialen Berufen arbeiten, gibt es hier keine Arbeitslosen, aber jede Familie muss über zwei Pkws verfügen. Ohne Auto ist man hier „in der Pampas“ aufgeschmissen. Tagsüber erscheint die Ortschaft wie ausgestorben, kein Einheimischer arbeitet hier. Sie sind die Nachfahren der internationalen Proletarier, zusammengewürfelt aus vielen europäischen Ländern, die die Steinarbeiterkultur vor etwa 100 Jahren hier geprägt haben; kleine Familien wohnen nun in den damals so genannten Arbeiterkasernen, die früher mindestens 50 Menschen beherbergten.

Jeannette Abée, Snild Orre, die mit ihm befreundete Zahnärztin Liv, Manuela Dahms, ihr Sohn Lukas, Dr. Konstantin Ingenkamp aus Berlin und meine Nichte Giulietta Ockenfuß, Kunststudentin an der Düsseldorfer Akademie, wohnten gemeinsam in Mettes Holzhaus in der Zeit, in der unser Stipendiat Rainer Wieczorek seine Bilder malte und Kunstwerke phantasievoll in die nähere und weitere Umgebung stellte.

Es regnete oft – und leider oft nicht zu knapp. Morgens traf man sich draußen auf der Terrasse – von wilden Rosen umsäumt – in einem Kunststoffpavillon chinesischer Billigproduktion, notdürftig mit Stöcken zurechtgebastelt, auf einem alten, aber gemütlichen Schrottleidersofa zum Kaffeetrinken oder Frühstück. Verwirrung in ihren vielen Verstrickungen stiftete die neu hinzugekommene Hündin Wilma, von uns vor dem scheinheiligen Einschläfern beim Tierarzt errettet. Sie musste immer angebunden bleiben, weil sie als leidenschaftliche Katzen- und Hühnermörderin verschrien ist. Idylle? Ja und nein, denn für den Künstler war es bis zu seiner Ausstellungseröffnung am 11. August eine anstrengende Arbeitsperiode.

Ein allen Interessierten geöffneter Gestaltungsprozess, mit „work in progress“ auf der ins Schwedische übersetzten Programmkündigung betitelt, fand einige neugierige Fragesteller. Fernab von Kunstbetrieb und Kulturindustrie bestaunten die Besucher in exotischer Umgebung den Exoten. Der schwedische Rundfunk in Stockholm wurde aufmerksam auf unseren Stipendiaten, dem Maler Rainer Wieczorek aus Berlin und sendete daraufhin ein längeres Interview mit ihm.

Das Gylsboda-Art-Center stellte in diesem Sommer vier unterschiedliche Veranstaltungen auf die Beine, die von der Regionalpresse beschrieben, kritisiert und gewürdigt wurden.

- 1.) Ausstellung mit Emailmalerei von Mette Aarre im alten Transformator
- 2.) Der Loppis (Flohmarkt) mit einer in Gylsboda seit mindestens 50 Jahren nicht mehr erlebten Menschenmasse, der mir als Verantwortlicher für die Parkplätze fast einen Nervenzusammenbruch eingetragen hat.
- 3.) Das Stipendium für Rainer Wieczorek mit abschließender Ausstellung „huvudrätter“ („Hauptgericht“), Malerei/Zeichnung/Installation/land art/work in progress, 28.7. bis 26.8.2007 im Missionshaus, Transformator und Umgebung. Die Installation „Der Ingenieur“ im Missionshaus bestand aus alten Fotos, Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen der „Steinarbeiterklondykezeit“ und Arbeiten des Künstlers.
- 4.) Öffentliche Demonstration einer Keramik Raku-Brennung von Mette Aarre und Raimo Verannen mit gestalterischer Beteiligung vor allem dänischer Künstler und Kindern aus Gylsboda sowie Ausstellung aller Produkte im alten Transformatorgebäude.

Es gab Arbeiterfamilien in Gylsboda, die sich bei jedem Ereignis blicken ließen und die gezeigten Arbeiten interessiert bestaunten. Dazwischen gab es sogenannte „festivalen“, gemeinsame Abendessen an großen Tischen mit mitgebrachten Getränken, Gesängen und am sogenannten „Bayerischen Abend“ mit Knödeln, Pilzsoße, Nürnberger und anderen Bratwürsten auf Sauerkraut mit viel Bier, das Familie Ingenkamp aus Berlin im Auto mit-schleppte und spendete. Überhaupt darf ich mich für die vielen alkoholischen Getränke, die unsere deutschen und dänischen Freunde mitbrachten, bedanken. Immerhin konnten wir das von uns gehasste staatliche Monopolunternehmen Systembolag, das die EU und der Teufel holen möge, auf diese Weise umgehen. Als lustig und intelligent erwiesen sich die spontan kreierten Lautgedichte verschiedener Teilnehmer. Hatte dieser „Bayerische Abend“ dänisch beschwingten Charakter, so wurde an gleicher Stelle im Missionshaus nach der Raku-Brennung schwedisch gefeiert; und das bedeutet, dass unsere Nachbarn in großer Zahl erschienen, lustig waren und tüchtig dem „Starksprit“ in großen Quantitäten zusprachen. Es soll zu lauten und rauen Gesängen gekommen sein, darunter auch die „Internationale“... Leider reisten irgendwann alle unsere Gäste ab und wir blieben mit unserer laut bellenden Hündin, jetzt Wilmerton gerufen, wie ein entsmückter Christbaum mit unseren wegen des vielen vom Himmel heruntergefallenen Regenwassers von Braunfäule befallenen Kartoffeln zurück. Doch die Loppis- und Pilzsaison gewährt uns neue Abenteuer nach der Malerei von Rainer Wieczorek und den fröhlichen „festivalen“ in lustiger Runde. Nun kommen Herbst und Winter und im Frühjahr 2008 wird für einen neuen Kunstsommer in Gylsboda gerüstet.

Was bleibt nun für die tagtäglich zur Arbeit fahrenden Einwohner aus Gylsboda von der Anwesenheit und Arbeit des Berliner Malers und Multikünstlers Rainer Wieczorek übrig?

Das Haus, das Harry Martinson in seinem autobiographischen Roman „Nesslorna blomma“ die „Gelbe Gefahr“ nennt, gehört heute Mette Aarre und war die Herberge all unserer Sommergäste. Nachdem die Mutter des späteren Dichters und Nobelpreisträgers auf Nimmerwiedersehen nach Amerika verschwand und fünf Kinder elternlos zurückließ, lebte der junge Harry Martinson einige Zeit in diesem Haus bei seiner Tante Hilda, die selbst gegen die Armut zu kämpfen hatte. Es steht mit seiner Südfront auf einer aufgeschütteten Etagenterrasse.

Diejenigen, die mit ihrem Auto nach Norden das Hügelsträßchen aufwärts fahren, schauen direkt auf den grauen Wasserkessel aus Stahl, den Rainer Wieczorek hier sehr geschickt ins Blickfeld gerückt und kunstvoll mit roter Farbe bemalt hat. Eine wunderschöne kreatürliche Figuration aus roten Linienbändern verändert dieses graue, ausrangierte Alltagsobjekt zu einem Phantasiegebilde jenseits von Alltäglichkeit, indem es an die rauen Runensteine erinnert, auf denen die alten Wikinger ihre Heldentaten der Nachwelt überlieferten. Da dieses Kunstobjekt fast unzerstörbar und darüber hinaus auch noch leicht zu restaurieren wäre, wird es lange dafür stehen, dass im Kunstsommer 2007 der Maler und Multikünstler Rainer Wieczorek aus Berlin hier lebte und arbeitete. „The Troubadour of painting was here!“

Gylsboda-Art-Center im September 2007, Ottmar Bergmann



*Mette Aarre,
Ottmar Bergmann*

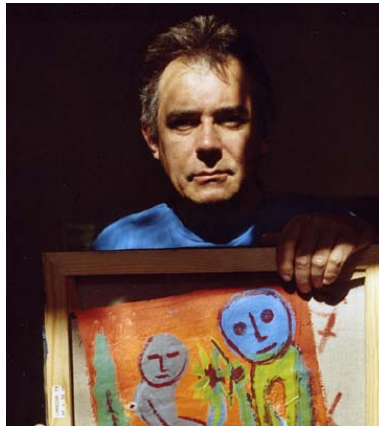


Gäste + Feste



Anhang





Rainer Wieczorek

1964-1980	Erste malerische Versuche und Selbstfindung.
seit 1981	Kontinuierliche Arbeit an der Malerei und Zeichnung.
seit 1982	Integration der Fotografie in die Malerei.
seit 1983	Beginn mit der Arbeit am Dreidimensionalen. Vorwiegend in der Technik der Assemblage. Eine intensive Ausstellungstätigkeit beginnt.
seit 1985	Konzeption „Der Streikposten“. Ein Großteil der laufenden Kunstproduktion wird verpackt und ist vorerst für das Publikum bis 2010 nicht rezipierbar. Theorie/Aktion und Produkte zur sozialen Lage von Bildenden Künstlern entstehen.
seit 1988	Öffentlichkeitsarbeit zu Themen aus Politik und Gesellschaft mit Mitteln der Subkultur.
seit 1992	Eine intensive Fernseh- und Videoarbeit beginnt. Musik, Ton und Fluxus werden ins Werk integriert. Ebenso nehmen die Zusammenarbeit mit Künstlern aus anderen Sparten und die soziokulturelle Arbeit mit dem Repertoire der Bildenden Kunst ihren Anfang.
seit 1993	Öffentliche Mal- und Zeichenaktionen.
seit 1994	Studium des Dadaismus und seine Fortführung.
seit 1996	Die Produktion von Künstlerbüchern beginnt.
seit 1997	Die Produktion von Keramik beginnt, ebenso die Gruppenarbeit mit Bildenden Künstlern in der Zielsetzung gemeinsamer Kunstproduktion.
seit 1999	Neue Collagetechnik kreiert: Computerausdruck, Kopiervorlagen und Handzeichnung werden eine Einheit.
seit 2001	Die Produktion von Super-8-Filmen beginnt.
seit 2003	Vorträge/Performance zu Kunst und Gesellschaft.
seit 2004	Projekte „Rainer-Art-Events“, Workshops.
seit 2005	Gründung des „Club des Maezenas“ (Förder-Stiftungskonzept), Gründung „Produzentengalerie Rainer Wieczorek“.
seit 2006	Stiftungsvorbereitung mit dem Arbeitstitel „KUNSTdemokratie“.



*Für den Streikposten
verpackte Bilder*

Der Streikposten

Da verpackt ein Künstler seit 20 Jahren den Großteil seiner Produktion (Malerei, Zeichnungen, Plastiken) in Kisten, Koffern und Kartons. Ist eine Kiste geschlossen, so wird ihr Inhalt, die Kunst, nicht mehr gezeigt. Diese Kiste hat eine Streikzeit hinter sich zu bringen. Der erste Streik dauerte von 1985 bis 2000. Bei einer Diskussionsveranstaltung am 27.7.2002 wurde eine Holzkiste ausgepackt, wieder eingepackt und für das gesamte Ensemble an Behältern der Streik vorerst bis ins Jahr 2010 neu festgelegt. Einige Koffer streiken sogar bis Januar 2025. Niemand bekommt bis dahin die verpackte Kunst zu sehen.

Der Streikposten verfolgt einen Auftrag: Es geht darum, dass für Künstler die Möglichkeit denkbar wird, Streik als Kampfmittel zur Durchsetzung ihrer Interessen einzusetzen. Der Künstlerstreik ist ein Streik von den Frauen und Männern, die Kunst produzieren und ihre Kunstproduktion der Öffentlichkeit nicht zeigen. Die Künstlerinnen und Künstler haben ein Interesse, das sie durchsetzen wollen in ihrer Gesellschaft und gestalten situationsbedingt das Kampfmittel: Streik!

Es geht darum, dass sich unterschiedlichste Künstler organisieren und eine Zweckgemeinschaft bilden können, als Solidargemeinschaft gegenüber ihrer Gesellschaft funktionieren können. Der Streikposten will den Künstlerstreik in die Diskussion bringen und möchte die Frauen und Männer der Kunst zum Nachdenken über ihre gesellschaftliche Funktion bewegen. Sie sollen die Gegenwart reflektieren und Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit dieses Systems erbringen.

Der Streikposten will die Idee des Künstlerstreiks in die Welt bringen. Will dabei keine fertige Definition anbieten. Will, dass ein evolutionärer Prozess des Ganzen, seine Streikfähigkeit erarbeitet wird. Ein Streik funktioniert nur in der Masse. Der Einzelne setzt sich der Lächerlichkeit aus.

Ein Künstlerstreik kämpft um die eigenen systemrelevanten Interessen. Künstlerstreik, wie er hier gemeint ist, kämpft nicht für irgendwelche Probleme in dieser Welt, sondern bezieht sich auf die Arbeitswelt der Künstler und die Gestaltung derselben innerhalb einer Gesellschaft.

Wenn die Frauen und Männer der Kunst den Streik als legitimes Kampfmittel für ihre Interessen erkannt und akzeptiert haben, gilt es, Sinnfragen zu stellen. Für welches Thema, für welche Aufgaben, für welche einzelne Projekte lohnt es sich zu kämpfen und womöglich einen Streik der Künstler für eine bessere Durchsetzung zu organisieren. Der Streikposten ist vorerst ein symbolischer Akt der Verweigerung und seine konkreten Interessen sind theoretische Diskussionsbeiträge, die im folgenden aufgelistet werden:

- Künstler sollen gerechter am gesellschaftlichen Reichtum partizipieren.
- Den Künstlern soll eine verbindliche Teilhabe an der Gestaltung unserer Städte und Landschaften gewährt werden.
- Die Künstler sollten sich offensiv an der Legitimitätszuweisung von Definitionsmacht über das, was Kunst ist, beteiligen.
- Die Frauen und Männer der Kunst sollten sich ein neues Karrieresystem bauen, in dem sehr unterschiedliche Qualität ihren Platz hat.
- Die Künstler sollten Verantwortung übernehmen. Da, wo sie es tun, ist die Machtfrage über das zu Verantwortende zu erörtern.
- Über das Verhältnis von Demokratie und Freiheit bei der Kunstproduktion für den öffentlichen Raum ist neu zu diskutieren.
- Eine generelle, legitime und arbeitsfähige Opposition zu allen Machtkomponenten im System Kunst zu gewähren, sollte diskutiert werden.
- Das System Kunst sollte nach Autonomie streben und ihre Mitglieder sollten sich eine Fachautorität erarbeiten können, die sich auch durchsetzen kann.
- An den Universitäten der Künste sollten Studenten Kunst erlernen können.

Rainer Wieczorek, Berlin September 2004

*Zeichenaktion am
„Bayerischen Abend“*



Ausstellungstätigkeit (Auszug)

- 1983-1986 Produzentengalerie, Berlin.
- 1984 Kunstverein Dinslaken, Einzelausstellung (EA).
- 1990 Galerie Markus Beer, EA, Berlin.
- 1991 „Drei Positionen der Malerei“, Gruppenausstellung (GA)
mit Beer und Peeck, Berlin.
- 1992 Galerie Mainz, (GA), Berlin.
„Tag und Nacht, window looking“, EA, Berlin.
„Pet Day Tram“, EA, Malerei/Animation/Diskussion, Berlin.
- 1993 „Utopie und Gesellschaftskritik oder der Wille zur
Unsterblichkeit unserer Evolution“, EA, FU Berlin.
„Der Taubstumme“, EA, „Kleine Szene“, Dresden.
Galerie Mainz, GA, Berlin.
Galerie Pommersfelde, GA, Berlin.
- 1993/1994 Galerie Manfred Giesler, „Mal was Neues“ mit Beer/Kluge/
Kallmann/ Neumann /Schädelwaldt /Seidling, Berlin.
- 1994 „DADA stellt vor“ und „das DADA Wahlkampfbüro“,
GA mit Bergmann/Potratz/Stöhrer, Berlin.
Galerie Pommersfelde, EA, Berlin.
- 1995 „Die Adios Fete“ und „Geschichte/Haltung/Handlung“, EA, Berlin.
- 1996 „Subventionsprogramm Deutsches Kulturerbe“,
Galerie Pommersfelde, Berlin.
„Tupper Party 1“, GA mit Split in Selbstorganisation, Berlin.
- 1997 „Drei Autodidakten“, GA mit Volkmar Schulz-Rumpold/Split,
Walther-Rathenau-Saal, Kunstamt Wedding, Berlin.
- 1998 „DADA GEHIRNREVOLTE, unbegrenzt“, EA, FU Berlin.
„- HALTUNG - Die Kunst ist mehr als Ihre Beiträge“, EA,
Galerie im Saalbau, Kulturamt Neukölln, Berlin.
- 1999 „Ubbaboda Festival“, GA, Schweden.
„Die Malerei, Träger aller Bilder“, EA, Galerie Pommersfelde.
- 2001 Galerie Mani mit Henry Stöcker, GA, Berlin.
- 2002 Vom Studium kleiner Unendlichkeiten“, EA,
Galerie im Körnerpark, Kulturamt Neukölln.
- 2003 „Gestaltung Frei“ eine Vortragsreihe, anschl. „Der Neujahrsempfang“,
GA mit Schädelwaldt, „Art Brut mit Schädel“, GA mit Schädelwaldt und
P.G. Henning sowie „Das Modell ALHI-Connection“ als Gruppenaus-
stellungen im Schillerpalais, Berlin.
- 2004 „Begegnung“, GA mit Peter G. Henning, Neumünster.
„Szenarien einer Stadt“ GA und Projekt, Kulturamt Neukölln.
- 2005 „Markethink“, EA, Galerie Raumausstatter, Berlin.
- 2006 „AAA“, EA, Stadtbad Steglitz mit Programm.
- 2007 „Dimension Collage“, EA mit Programm, Galerie Raumausstatter, Berlin.

„Produzentengalerie Rainer Wieczorek“, Reuterstr. 85, 12053 Berlin, Tel.: 030 613 45 62

Danksagung

Der Stipendiat Rainer Wieczorek des Gylsboda-Art-Center 2007 bedankt sich bei:

Mette Aarre und Ottmar Bergmann, die Betreiber des Gylsboda-Art-Center für ihre freundliche Unterstützung beim Organisatorischen der Werbung und der Pressekontakte. Im weiteren für das organisierte Atelier, die Ausstellungshäuser und für die Benutzung des Hauses, sowie einige wunderschöne Einladungen mit köstlicher Küche. Das Gylsboda-Art-Center besteht im Wesentlichen aus einer umfangreichen Bibliothek zur Kunst des 20. Jhd., bietet Arbeits- und Ausstellungsmöglichkeiten, besitzt eine kleinere Kunstsammlung befreundeter Künstler und vertreibt Kunst von Mette Aarre und Ottmar Bergmann. (Anschrift: Gylsboda-Art-Center, Gylsboda, Postbox 2433, Lönsboda 28070, Schweden)

Snild Orre für die Übersetzungshilfen ins Schwedische und das Spendieren von Farbe.

Konstantin Ingenkamp für den Transport von Bildern nach Berlin.

Jeannette Abée für die Arbeit an der Dokumentation (Grafik, Redaktion, Korrekturen) sowie Hanna Sjöberg für Korrekturen des Schwedischen.

Impressum

Edition Wieczorek, Reuterstraße 85, 12053 Berlin, Tel.: 030 613 45 62

Edition 25, „Huvudrätter“, PDF, Auflage von 50 Exemplaren als bedruckte CD mit diversen handgestalteten Hüllen (Ein Ausdruck für private Zwecke ist gestattet)

Edition 26, „Huvudrätter“, Auflage von 10 Exemplaren als Ausdrücke in Farbe

Edition 27, „Huvudrätter“, Auflage von 10 Exemplaren als Ausdrücke in s/w

Texte von Jeannette Abée, Rainer Wieczorek und Ottmar Bergmann

Fotografie von Jeannette Abée und Rainer Wieczorek

© Rainer Wieczorek, Jeannette Abée, Berlin im November 2007





Adjö och tack för allt